

• IVGEND •



MÜNCHNER ILL.
WOCHENSCHRIFT
FÜR KUNST UND
LEBEN.

G. HIRTH'S VERLAG
MÜNCHEN V. LEIPZIG.

Sommerfang

Von Ludwig Jacobowski.

Die Augen fest schließen. Nicht blinzeln durch den zarten Spalt zitternder Augenlider und nicht einfaugen den fürwichtigen rothen Sonnenstrahl mit durftigem Blick.

So wandle ich über die Wiese dahin, langsam und langsam. Unter dem saghaften Schritt knirscht manchmal ein Halm, raschelt hin und wieder ein Blatt, knirscht ab und zu ein Sandkorn.

Sonst ist es still. Kein Laut lebt in weiter Runde.

Nur Sonne rings umher, warme, zärtliche, liebende, dürstende, selige Sonne.

So voll Sonne ist die Welt, daß ich meine, sie würde aus Gold ein rothgewirktes Strahlenkleid über mich, und ich gehe prunkend einher. Und wenn ich in die Luft hineingreife, dann ist mir, als griffe ich goldene Strähnen, die leise glühend und knisternd wie Mädchenhaar zwischen die Finger gleiten.

Und lachend mit offenem Mund und geschlossenen Augen sinke ich nieder und strecke mich ganz aus in das heiße, dürstende Gras. Und breite die Arme in die Lüfte, dem seidenblauen, sonnenklaren Himmel entgegen, als müßte ich ein Stück von ihm herunterziehen und an meine befehlte Brust drücken, wie Kinder die erste herrliche Puppe an das junge kleine Herz...

Aber... ich öffne die Augen... erstaunt...

Kein Laut in der stillen, schweigenden Runde und doch so weiches, feines Singen in den Lüften...

Ich horche...

Hoch oben wohl über den Wolken, weit über Stürmen und Winden, müssen Lerchen singen. Ich sehe sie nicht, aber ihre Lieder fallen durch die sonnigen Lüfte, und wo sie auf Halme und Blüten tropfen, hebt sich ein sommerliches Düften an, schmilzt und schwer, süß und selig, daß ich nicht satt werde von der süßen trunkenen Hautes.

Und stärker wird das Singen des Sommers hoch über mir und schwillt und schwillt. Und langsam senkt es sich, näher und näher zittern die süßen Töne. Jetzt hat sie der dunkle Eichenwald drüben am Feldsaum gehört, denn ehrerbietig neigen sich die stolzen Kronen und rauhen bewundernde Antwort den Himmelsängeln des Sommers zu. Jetzt fallen die holden Klänge, das Juchzen und Jubeln auf die Gräser und Halme, und in weidem, zitternden Beben bücken sie sich tief vor der schmelgenden Kraft des Hohenpalmes.

Nun senkt sich leise wie Duft und Hauch der süße Klang über mich. Und deckt mich zu mit seiner Kraft und Seligkeit. Und ich liege da, ganz voll vom Jubel der Sonne und des Sommers, und jeder Tropfen Bluts in meinem Herzen rauscht vor beglückter Luft.



Peter Bauer (München).



Peter Bauer (München).

In mir singt der Sommer seinen seligen
Sang und auf mir liegt der Sonne rothes
Gewand. Ganz in Glanz liegt mein Herz.
Und pocht und glüht.

So will ich liegen und fröhlich sein
und lachen in heimlicher Wonne.

Berge mögen fallen auf mich. Ich
will fröhlich sein und lachen, denn in mir
singt der Sommer, und über mir breitet
die Sonne ihr rothes Gewand —

Und ganz in Glanz liegt mein Herz...



Wäre ich Dein Vater, Lottchen!

Zählst erst siebzehn Lenze, Lottchen?
Ach, dagegen bin ich alt,
Fern schon winkt die Greisengrenze,
Winkt der Winter, kahl und kalt.

Siebzehn Frühlingstage, Lottchen?
Ja, ich könnt' Dein Vater sein.
Dass der Himmel mich bewahre,
Aber bild's Dir einmal ein.

Und Du kommst zum Vater, Lottchen:
Hör', was Michel hat gewagt,
Küsste mich, ja ja, das that er,
Und er hatt' mich nicht gefragt.

Stammelst, halb im Zweifel, Lottchen:
Darf er sich's wohl untersteh'n?
Und ich rase: Ei, zum Teufel!
Wer hätt's Micheln angesehen'n?

Geh den Frechen holen, Lottchen!
Unerhörtes Bubenstück!
Jeden Kuss, den er gestohlen,
Gibt der Spitzbub Dir zurück!

Und ich werde zählen, Lottchen,
Und bei meinem höchsten Zorn,
Sollt' ein einziges Küsschen fehlen,
Er beginnt noch mal von vorn!

Gustav Falke.



Schlummerlied

Wird unser Lieben enden?
Wir lächeln, ich und Du.
Das Glück mit Rosenhänden
Schliesst uns die Lippen zu.

Komm', lass' uns weiter träumen,
Die Sterne geh'n zur Ruh',
Der Morgenwind rauscht in den Bäumen...
Paul Althof.

Eine Tasse Thee

Von Hjalmar Söderberg.

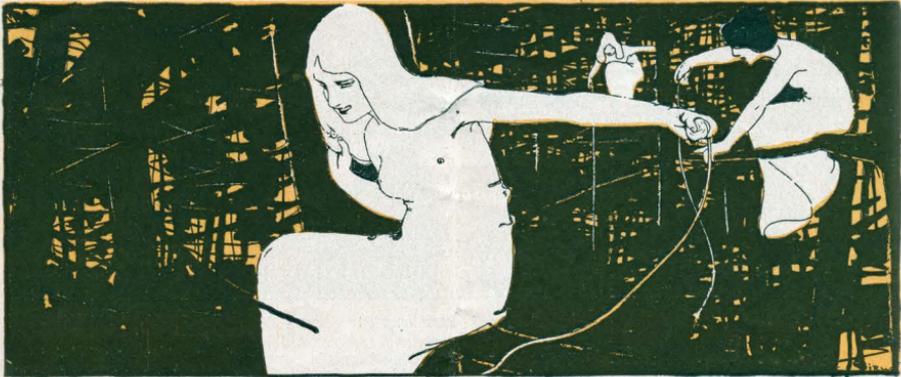
Es heißt, daß man in England ein gut Theil
seines socialen Ansehens riskiren kann,
wenn man Brauntwein oder dergleichen Ge-
tränke öffentlich zu sich nimmt. Nun, jedes
Land hat seine Sitten. Mir ging es gestern
Abend ziemlich schlecht, weil ich in einem Kaffee-
haus eine Tasse Thee trinken wollte. . . . ja,
es kann ja eigentlich gleichgültig sein, was für
ein Kaffeehaus es war.

Die Sache ist die, daß ich augenblicklich
damit beschäftigt bin, die letzte Band an einen
zweibändigen Roman zu legen, in dem ich
den Hamburg des ganzen modernen Gesellschafts-
lebens entwicklere. Es fehlt bloß das letzte
Kapitel, und das hatte ich mir gerade vorge-
nommen gestern zu schreiben. Ich stand also
um 8 Uhr morgens auf, legte mich in Hemd-
ärmeln, vor Dichtertieber glühend, an den
Schreibtisch und begann: „Die Oktoberdämmerung
breitete sich immer dichter über die Stadt,
während der Herbstregen . . .“ Soweit war
ich gekommen, als das Telephon läutete. Es
war einer meiner Freunde, der sich Geld borgen
wollte — eine Bagatelle, ein paar hundert
Kronen — aber er brauchte sie gleich. Ich
konnte natürlich nicht nein sagen, und da ich



Karl Itzschner (München-Zürich).





Marienfäden

J. R. Witzel (München).

im Augenblick Niemanden zu schiden hatte, mußte ich selbst gehen. Ich ging also — und auf dem Heimwege, gerade vor meiner Thüre, traf ich einen anderen meiner Freunde, der damit beschäftigt war, in einer Droschke herinzufahren, um eine Aktiengesellschaft zu gründen. Er fragte mich, ob ich Lust hätte, den Posten eines Aufsichtsdirektors zu übernehmen. Ich wollte nicht so ohne Weiteres nein sagen, das hätte ja unfreundlich ausgesehen; ich ging also vor allem mit ihm frühstücken, um weiter über die Sache zu diskutieren. Wie gesagt, zuerst frühstücken wir, und dann begannen wir zu diskutieren. Es war inzwischen zwei Uhr geworden, und wir waren nahe daran, zu einem definitiven Resultat zu kommen, als mein Dienstmädchen, das aus irgend eine unergründliche Art meinen Aufenhaltsort ausgefunkschaftet hatte, hereingeläutet kam und erzählte, daß meine Schwiegermutter im Sterben läge. Meine Schwiegermutter wohnte in Kungsholm, ich nahm also eine Droschke und fuhr hin. Sehr richtig; meine Schwiegermutter lag wirklich im Sterben, aber sie starb nicht früher, als gegen sechs Uhr. Endlich konnte ich also nach Hause kommen und meinen Roman fertig schreiben . . . aber sieh da, am Satobsmarkt blieb ich wie gewöhnlich vor Silvaner stehen, um mir eine neue Sorte Handschuhe anzusehen, und als ich mich umbreite, um meinen Weg nach Hause fortzulehen, stand ich einem dritten meiner Freunde gegenüber, einem Manne, der es müde war, Aktiengesellschaften zu gründen und statt dessen lieber Schach spielte. Er fragte mich also, ob ich Whisten trünten und Schach spielen wollte. „Danke, gerne, alter Junge,“ antwortete ich, ohne mich zu bedenken, denn ich hatte völlig meinen Roman vergessen; und als ich mich im nächsten Augenblicke wieder daran erinnerte, hatte ich ja schon ja gesagt und konnte nicht umfakteln — das würde ja charakterlos ausgesehen haben. Also gingen wir zu ihm nach Hause, tranken Whisten und spielten Schach bis elf Uhr. Dann sagte ich gute Nacht und ging heimwärts, mit dem unersüßlichen Vorlas, meinen Roman fertig zu schreiben — und jetzt fängt die Geschichte an.

Hört nun zu: Ich hatte ungefähr zehn Minuten nach Hause. Als ich den halben Weg zurückgelegt hatte, merkte ich, daß ich müde und ein bißchen schläfrig war. Daraus zog ich unwillkürlich den Schluß, daß es vermutlich mit dem Schreiben nicht gut gehen würde, wenn ich mich nach Hause begäbe und mich, so wie ich war, an den Schreibtisch setzte. „Hier rechts liegt ein gemütliches kleines Café-Restaurant,“ sagte ich zu mir selbst. „Wenn ich da eintrete und eine große Tasse starken Thee trinke und dann nach Hause gehe und schreibe, muß das Schluskapitel meines Romans großartig werden.“ Ich trat also ein. Im Café saß das schwedische Volt wie gewöhnlich und trank Punsch. Ein einziger kleiner Tisch war frei, und der stand mitten im Saale. Dort ließ ich mich nieder. „Kann ich eine Tasse Thee haben?“ sagte ich zu einer der Kellnerinnen.

Es wurde todtensill im Saale. Ringsumher saß das schwedische Volt mit bidem Vauch und roßigen Wangen und trank Punsch; und in regelmäßigen Zwischenräumen stieß es die Gläser zusammen und sagte: Jetzt trinken wir ex! Aber als ich eine Tasse Thee verlangte, wurde es ganz still im Raume.

„Eine Tasse Thee?“ fragte die Kellnerin mit unsicherem Tonfall.

„Ja,“ antwortete ich, „eine Tasse Thee.“ „Nur eine Tasse Thee, bitte? Ist nicht auch Brod und Butter gefällig? Und Cognac und Bier? Und Punsch?“

„Nein, danke,“ antwortete ich freundlich. „Ich möchte nur eine Tasse Thee haben.“

„Bitte, gleich,“ sagte die Kellnerin. Man starrte mich von allen Seiten an. Eine ganze Minute lang sagte Niemand: Jetzt trinken wir ex!

Man sprach ringsum von mir, und ich hörte Einiges von dem, das gesagt wurde.

„Das ist ein verrückter Ausländer,“ sagte Einer. „Bist Teufel, wie viel Deutschei und Schweineheiligkeit es heutzutage gibt,“ sagte ein Anderer. „Er ist besessen und will nichtern werden,“ sagte ein Dritter. „Wie kann man nichtern werden wollen, wenn man besessen ist,“ sagte ein Viertes.

Die Kellnerin kam mit meinem Thee. Ich bezahlte sogleich und gab ihr eine Krone Trintgeld, damit sie nicht glauben sollte, ich tränke Thee, weil ich nicht die Mittel hätte, Punsch zu trinten.

Aber ich kam nie in die Lage, diesen Thee auszutrinten. Ich saß ganz still und friedlich da und rührte ihn um und war betrefft, durch mein ganzes Benehmen meinen Nachbarn klar zu machen, daß ich ihnen nichts zu leide thunen wollte — als ein alter Upsalaallege, den ich seit fünfzehn Jahren nicht gesehen hatte, plötzlich vor mir stand und mit starren Augen mich und meine Theetasse anblidete.

„Bist Du es wirklich?“ sagte er ergriffen. „Und Du willst dieses Geschlader da trinten?“

„Ja,“ antwortete ich verächtlich.

„So, dahin ist es also mit Dir schließlich gekommen. Das ist fürchtbar.“

Ich dachte, daß er scherzte, und versuchte im selben Ton zu antworten.

„Ich glaube gar, Du müdest wigig sein,“ sagte mein alter Kamerad. Und jetzt erst merkte ich, daß er sternagelbesoffen war.

Ohne Umfchweife vertraute er mir dann an, daß er mich eigentlich von der ersten Stunde unserer Bekanntschaft an nie hatte ausstehen können. Er hatte es gleich herausgehakt, daß ich ein Charlatan wäre, oder wenn ich winschte, daß er sich deutlicher ausdrückte, ein Schweinehund. Er hatte sich immer nach einer passenden Gelegenheit gefehnt, mir das sagen zu dürfen; und nun war es gesagt!

Mein alter Kamerad hatte sich wärmer und wärmer gehprochen; zum Schluß schrie er so, daß man es über den ganzen Saal hörte. Alle lauschten entzünd, und der Kellermeister zeigte sich in der Thüre. „Es war ein großer, hydrothrer Mann. Was gibt's da?“ sagte er mit einer gewissen Drohung in der Stimme und sah sich in der Versammlung um. Da zeigte alle auf mich und riefen im Chor:

„Es ist nur der Herr, der dahist und unverschämt ist!“

Im nächsten Augenblicke befand ich mich auf der Straße, und was meinen Roman betrifft, so gedente ich ihn heute fertig zu schreiben.

(Deutsch von Francis Wero.)



Klosterhof zu Dinkelsbühl

Fritz Hegenbart (München).

Erinnerung

Im Kloster Sankt Marien
Da ist ein Gärtchen klein;
Verfallene Bogengänge
Die schliessen eng es ein.

Dort lehnt am Gemäuer
Ein hoher Hliederbaum,
Um seine weissen Dolden
Geht still ein alter Traum.

Ein Glöcklein hängt vergessen
Und schweigsam an der Wand —
Es sank wohl längst ermattet
Des letzten Glöckners Hand. —

Doch wenn vom Nest ein Vogel
Sich auf das Glöckchen schwingt,
Da ist's, als ob es wieder
Wie traumverloren klingt.

Hranz Langheinrich.



Das Meer

Skizzen von Johannes Schlaf

Das Bad

Es ist freilich nur das Meer der Sommerfrische, nicht das Herbst- und Wintermeer. — Das heisst: man wohnt etwas abseits von dem Treiben des Modesbades in einer kleinen bolorothenen Fischerhütte, die in der Farbengluth eines Gärtchens auf der höchsten Höhe der Uferhügel liegt, und sieht das Meer in der ev.g. heiteren Anmuth einer Reihe sonniger Tage...

Gern möchte man das finden, was man wohl seine Poesie nennen könnte. Man träumte vielleicht Stimmungen zu erleben, mit denen ein Heinrich Heine begnadet wurde: aber ich weiss nicht, es will einem nicht recht glücken. Es mag sein, weil man der lieben Bequemlichkeit halber zu sehr in der Nähe des Ortes wohnt, der mit seinen Hôtels und

Villen und der Buntheit seines internationalen Verkehrs sämtliche Tritonen und Meerweibchen unbarbarisch verschreckt...

Wie gern würde man einmal einen Becklin erleben! Aber nun ist man genöthigt, jeden Vormittag zum Strand hinunterzugehen, um sein Bad zu nehmen. Na, und nun dieser Strand! — Diese Sommerfrischlerphysiognomien! — Unwillkürlich ist die liebe Einbildung mitten in all' diesen pikanten modernen Romanen und Novellen, zu denen meistens ihrer Drei gehören. — Kein Fleckchen weit und breit an ganzen Strand, wo nicht diese dummen Weidenkörbe stünden mit irgend so einer bunten Sommerfärbung darin, die über irgend etwas Gedrucktes hinweg bläsert auf diese stahlblau Wasserwand hinaussicht. Mitunter kann einem das so öde werden, als wäre man verurtheilt, Tag für Tag denselben Kinematographen zu betrachten...

Die Hütte

Gott sei Dank leb' ich immer wieder ein wenig auf, wenn ich mich meiner Hütte nähere! —

Man geht ein gutes Stück den Strand entlang; dann steigt man zwischen dem grau-grünen borstigen Dünenhafer die Düne in die Höhe, und dann geht's über sie hinaus auf einem schmalen Pfad die grüne Hügelwiese hinauf, auf der Fischer Jansen's Ziege und seine drei Schafe auf- und abpromeniren.

Oben, auf ihrer Höhe, liegt dann die kleine Hütte mit ihrer niedrigen rothen Wand, mit ihren zwei Giebelfensterchen — meine Wohnung — und ihrem hohen, tiefreichenden Strohdach. Man kann sie vor lauter Blumen und Blüthen kaum sehen. Da ist Goldregen und Syringe, da sind leuchtende Paonien, Akley, Levkoyen, Ro-

sen und gelbe Studentenblumen, Löwenmaul, Stiefmütterchen, schlanke Lilien und Kaiserkronen, Nelken, Geranien, Fuchsen und gefüllte Tausendschönchen. Da sind die gelben Holzhaufen und die Netze und Ruder an der Wand neben der niedrigen Thür, zwischen den kleinen Fenster mit ihren weissen Halbgeraden.

In ihrem geflickten Hauskleid sitzt Mutter Jansen neben dem schwarzen Hausflur mitten in der warmen Sonne und hat eine grosse braunirne Schüssel auf ihren Knien, in der sie die Kartoffeln zum Mittagessen schält. Und ihr grosser gelber Kater reibt sich schmaurend mit stieltem Schwanz und krummem Buckel an ihrer blauen Kattenschürze.

Die Giebelstube

Hier ist mein Gebiet. Man steigt so eine Art Hühnerleiter zum Bodenraum hinauf. Dann bückt man sich ein wenig und tritt in's Zimmer. Wenn man den Arm in die Höhe reckt, kann man bequem den Deckenbalken erreichen.

An die beiden Fensterchen mit ihren drei Geranien und ihren blaugemusterten Leinenrondeaux ist ein rothgestricheltes Tisch gerückt, auf dem ein Cyanenstrauss prangt. Dann gibt's noch einen Waschtisch, ein Bett, einen Schrank und ein paar grobe Stühle.

Aber wenn ich auf dem kleinen Rohrseesselchen am Tisch sitze, dann kann ich gerade auf das Meer hinaussehen. Und hier nimmt es sich nun freilich ein wenig anders an. Denn der Blick führt hier von dieser Höhe viel weiter als unten auf der Fläche des Strandes. Man kann hier auch in der tiefen Stille so recht sein Brausen hören und die ewige Bewegung der weissen blitzenden Wogenschäume sehen.

Stundenlang könnte man nun immer sitzen und hinaus schauen!...

Gesine

Seitdem ich draussen bei dem Hünengrab auf ihrem Kartoffelacker diese prächtige Gesine getroffen habe, fängt mir das Meer erst so recht an lebendig zu werden.

Es war in aller Frühe, als ich in der frischen sonnigen Brise einen Spaziergang auf dem Saum der Strandhügel machte. Und wie ich nun zu dem Hünengrab kam, da sah ich Gesine. Mit ihrer



B. Pankok (München).

Hacke arbeitete sie sich im Glanz der Frühlingsne die Kartoffelbreite herauf, zwischen den in der Sonne glänzenden sauberen Ständchen und der tiefbraunen Erde gegen mich her.

Nur so ein simples Fischer-mädchen, aber von einem Wuchs und einer Schönheit wie eine griechische Göttin.

Ich beschloss gleich Aufenthalt zu nehmen, setzte mich auf einen der altersgrauen Steine, die da zwischen Grasrispen und bunten Kleebliumen auf dem Grab unlerliegen, zog meine braune Sappfeife aus der Jaquettasche, stopfte sie, zündete an und fing an, meine Venus rusticana mit allem Behagen zu betrachten.

Köstlich! Die prächtige Gestalt in dem Silbergespinnst des leisen Morgenmistes in dieser weiten hellen Landschaft mit ihren Feldbreiten, Wiesen, Wasserstreifen und Hügeln, beherrscht von dem weiten Brausen der Fluthenwucht, aus dem sich nur ab und zu das Schrilla einer Möve, das Brüllen einer Kuh, ein Schafblöken, ein Pferdewieher heraushebt . . .

Dieserschöne kräftige Rhythmus der Glieder, wie sie die Hacke führt mit ihren runden Armen, nackt aus den blendend weissen kurzen Hemdärmeln heraus. Und nun richtet sie sich auf und streicht mit einer langsamen Bewegung die flatternden Haare aus der Stirn, und schaut, auf ihre Hacke gestützt, mit freien gelassenen Augen umher, in ihrem bunten Rock und ihrem hellen Leibchen . . .

Heute sitzt ich wieder auf dem Hügelstein: Wir haben uns bekannt gemacht. Ich weiss, dass sie Gesine heisst und im nächsten Dorf wohnt. Sie hat eine Seele wie ein zwölfjähriges Mädchen und dabei diese schöne tiefe Altstimme, diese ruhigen Augen und die unbewusste Würde des reifen Körpers! Und ihr Platt, aus dem man die Geräusche der Brandung und das Jauchzen der Seemöven herauszuhören glaubt! —

Ich frage sie, ob sie auch einen Bräutigam hat? — Ja! — Karl Petersen heisst er.

Ich habe so etwas wie eine Vision von diesem Karl Petersen. Er ist ein stämmiger Bursch mit blondem Haar und hellblauen Augen in einem braunen Gesicht. Er spricht wenig, kaum dass er mit einem leisen Lächeln antwortet, aber was er sagt, das stimmt . . .

Unwillkürlich betracht' ich meinen modischen Anzug, sehe meine gelben Strandschuhe und den bunten Zipfel des



Spiegel Hugo Kaufmann (München).

Sacktüchleins aus der Seitentasche und spüre soden schicken Duft meines Shages; ja, und schäme mich eigentlich ein wenig, wie viel ich da rede und rede. — Gott ja, die Kultur! —

Weit draussen

Weit draussen auf der grünen Strandhöhe hab ich unter einer einsamen Esche ein Lieblingsplatzchen gefunden.

Man liegt im fetten Gras zwischen Blumen und Schmetterlingen, in der Wärme der Sonne und im metallischen Gesurr und Gesumm der Insekten und blickt unverwandt auf das Meer hinaus, und hört in einem seeligen Dämmern nur immer sein Brausen und Brausen und dieses Donnern und Brüllen der Brandung, sieht seine zahllosen blitzenden Schäume und das sonnige Spiel seiner Farben; sieht den grossen Gegensatz zwischen dieser endlosen stahlblauen Weite und dieser blendend weissen Strandfläche. Ja, und hat eigentlich ein Gefühl, dass alle Tritonen und Meerweiber und sonstiger Fabelkram nichts ist gegen das schlicht-natürliche grosse Pathos dieser Flächen, Farben und Laute, gegen das Pathos der Elemente, gegen diese erste unmittelbare Empfindung, die halb Lust, halb Gramen, noch von keinem Spiel der Phantasie getrübt und gedeutet ist. — Diese Empfindung, diese erste Empfindung, ehe noch irgendwelche Gedanken und Visionen einsetzen. Bis sich's dann in der grenzenlosen erhabenen Einöde regt, bis man aus der Brandung das Jauchzen von Meergeschöpfen hört, bis der Strand sich von Gestalten der Vorzeit belebt, bis man die fernen Länder und Wunder des Meeres sieht und das fremde Leben seiner Tiefen, bis die Träume erwachen . . .

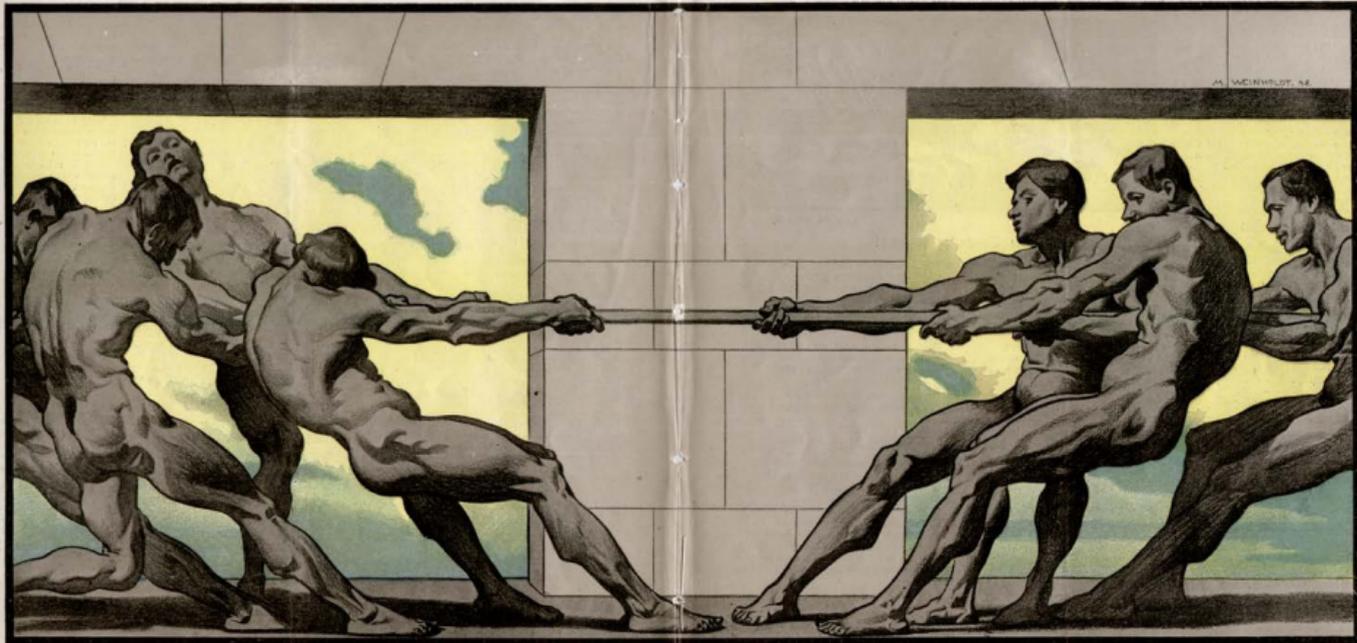
Aber nein: nichts als so daliegen, im Rausch dieser Farben, Flächen und Laute, und etwa ein fernes Segel blitzen sehen, oder den Rauch eines Dampfers und das Gebrüll des Weideviehs hören und die Sonne spüren und die frische Luft . . .

Tiefe Wolken

Ein Wetter kommt. Es ist weit von zu Hause . . . Weit draussen auf der Oede des Strandes.

Tief gehendes, gigantisches geballtes, dunkles Gewölk; grau, schwarzblau, weisslich, gelb und braunroth.

Ein Sturm brast. Die dämmende Oede brüllt. Die meterhohen Wogen sind mit einem



Die Gauzicher

Moritz Winholdt (München).

Mal lebendige Wesen. Die Möven wirbeln in den grünen Lössen wie lange schmale weisshäutige Fuchsfäden.

Der feuchte Sand beginnt zu schwanken, zu sinken. Es ist, als wolle alles zusammenstürzen.

Gott sei Dank! Da dranssen etwas Lebendiges, Menschliches! — Ein Boot! — Ein Fischertoot mit seinem weissen Segel! ...

Meergeruch

Es ist ein Regen gewesen und eine Frische in der Luft. Ein feuchter Wind weht schräg über die Weite gegen den Strand hinau.

Man kauert zwischen den braunrothen Tanghaufen, hört, wie der letzte Schaum der Brandung zu ihnen verzieht, und sucht mit den Kindern um die Wette nach den kleinen gelben Bernsteintüchchen, die das Gerank birgt und alkohol diesen thierischen Fischgeruch ein, den die Weiten mit der fröhlichen Reize lernterschicken wie einen fernem, wunderlichen Gesang; und man steht nun zwischen den rüthen Korallenwäldern der Tiefen all diese absonderlichen Meergerüche mit ihren Glanzungen und aberwitzlichen Körpern... Der äusserste Land des Tanges schallt von dem Gallerte zersetzlicher Qualen.

Und immer der Duft, der frische Thrän-

geruch! — Das Meer, der Schöpfer der Lebewesen! Die Wiege des Ursprungs! — Dieser animalische, primitive Geruch! —

Man atmet ihn tief ein und hat so eine Empfindung, als müsse er einem sehr gesund sein...

Mondnacht

Ich lehne zu meinem Giebelsternchen hinaus in die köstlichen Däfte der Nacht, Mondnacht! —

Die uralte Weltenschlange entfaltet die ganze mystische Pracht ihrer furchtbaren Erhabenheit... Der verschleierte monumentale Grollen wirkt wie eine unendlich tiefe Ruhe, wie ein gigantisches Behagen.

Mit silberglänzender Schuppenhaut rüdt sie sich wühlig an dem Land und weint die unsägliche Wärme ihrer Schamucht über die schweigende, lauschende, lichtdammernde Nachtdele des Strandes. — Wenn es Winter ist, wird sie nur rasender Brausend werden und sie wird die riesigen Arme ihrer Springfluthen über den Gölleiden heulen, ihn in ihren hermitischen Schoss zu ziehen...

Aber jetzt weint sie nur leise, besänftigt von der erhabenen Amnuth der klaren geliebten Höhen und gleiset und lockt und starrt die steinsternen Sirenenlaute, wie die holden Vorwürfe einer ewig beharrlichen, ewig ungeschlichen und ungeschlichen Liebe...

Die Meerweibchen

Der Mond scheint so klar, dass ich nicht einschlafen kann. Das ganze Zimmer ist mit seinem Glanz erfüllt. Ich werde warten müssen, bis er nicht mehr so groß auf den Fenstern liegt, dass ich werde schlafen können. —

Diese unangenehme Stille! — Diese beinahe übernatürliche Stille, noch vertieft durch das verschleierte Brausen der Brandung aus der Tiefe! — Nur der Glanz! — Nur dieses taghelle Mondlicht! —

Ich sehe gerade auf die klaren Leinwandungen mit ihren braunen Landschaften, so klein die Fensterchen sind, die Row-

beaux reichen doch nicht bis aufs Brett herab. Sie können auch das Licht nicht abhalten und sind ganz transparent.

Man glaubt nun, wie man so daliegt, an das Unbekannte; man fühlt es, steht es, so gut man es eben seinen Lazo und spürt seinen alten magischen steinen Rann...

Und man glaubt und weiss: das schneidende Lied der Brandung wird Gestalt. Und aus dem weissen glitzernden Glanz löst es sich und wandelt mit dem feuchten Saum unregelmäßiger Gewandlung, mit grossen meerlunken Augen im theilichen Rund weisser Gesichter über die geisternde Strandfläche, zwischen dem Dunst hin, die Höhe hinauf, durch den Mond...

Und das Lied wird ein flüsterndes, wisperndes überaus feines Stimmchen unten im Garten. Das sind die feinen Kinderstimmchen der Meerweibchen, die einem in solchen Nächten das Herz sehnsüchtig flüstern . . .

Es ist ihre Lust, in dieser Stunde zwischen den stillen Kathan der Menschen hinzuwandeln und mit schon lachelnden Augen so im Vorüber in die dunklen Fenster zu lugen . . .

Aber na ja: am Morgen weiss man dann, es waren nur die Vögel, die in dem hellen Mondglanz träumten . . .



Gedanken

Ein Wunderkind, das heißt, ein um seine Kindheit betrogenes Kind.

Viele Männer gibt es, viele Frauen, die vernünftig sind im Umgang mit dem eigenen und ach, so abern im Umgang mit dem andern Geschlecht!

Vertrauenselig — ein schönes Wort, Vertrauen macht selig, ob man es hat, ob man es einstößt.

Die kleinen Missetaten des Lebens lenken uns oft von dem großen Elend des Lebens ab.

Marie von Ebner-Eschenbach.



Seidenwurm und Fliege

Die Insekten waren empört über den Seidenwurm. „Die Arroganz, mit der dieses Geschöpf sich einspinnt und von aller Welt absondert, ist unangenehm! Sein Dünkel übersteigt alle Grenzen! Und das Alles um das bischen Seide!“ So brumnte das Krabbelzeug. Am lautesten aber rasonnierte und tumorte eine gewöhnliche Stubenfliege.

Da geschah es eines Tages, daß diese Fliege auf einem Teller eine nach ihrer Meinung besonders schöne und kräftige Spur zurückließ. „hm“, sumimte sie, in liebevolle Betrachtung ihres Werks versunken, „schließlich ist der Stolz auf ein bedeutendes Erzeugniß ja begründlich. Ich habe dem Seidenwurm unrecht gethan; ich fange an, ihn zu verstehen.“

Von nun an blickte sie kein Insekt mehr an; sie verkehrte nur noch auf den vornehmsten Thieren und spreizte sich täglich mehr, bis eines Tages ein Pferd, gegen das sie zudringlich wurde, sie beiläufig mit seinem Schwweif erschlug.

Otto Ernst.



Julius Dix (München).

Die Tournüre kommt!

Sie nahe! — Ich spüre, sozusagen Ihr fernes Flügel schlagen schon Und manche Jungfrau wird sie tragen Der Tugendhaftigkeit zum Lohn — Und wisst Ihr, was ich ahn' und spüre? Es ist das Schicksal, die Tournüre!

Erfunden von freivolten Weibern, Die stets nach dem Verrathen spä'n, Soll sie an Euren keuschen Leibern Sich wie ein Viertelsglobus bläh'n? Soll rüchlings zittern, wackeln, schwanken? Mir schauert schon bei dem Gedanken!

Bevor Ihr Eure Amuth meuchelt, Ihr holden Mägdelein, bedenkt: Es hat mit dem, was sie nur heuchelt, Natur Euch so schon reich beschenkt! Wollt Ihr vom Edlen zum Enornen Vergebern Eure Körperformen?

Ich will's nicht prinzipiell verhöhnen, Wenn, wo Natur am Stoff gepart, Das zierliche Geschlecht der Schönen Sich flügllich hilft auf seine Art — Doch nur mit Mäßigung gebraucht! Es Den weichen Flaum des Baumwollstrauches!

Auch wenn in Miedern oder Blousen Die Schwellung fehlt, die reizend macht, Sei ein disfreter Gummibüsen Nicht a priori schon verlächt! Auch wo das Haar wird kurz und spärlich, Sei Manche lieber „falsch“, als chelich!

Wo im Gebiß die schwarze Lücke Wie öde Fenchelbhlen gähnt, Dien's förmlich zu der Menschheit Glück, Wenn sich die Holze nur besähnt, Und an dem Fraulein auf dem Kade Schmäht nur ein Thor die falsche Wade!

Nein, was ich schmähe, was ich schelte, Wogegen meine Leier schreit, Das ist die künstlich aufgeschwellte, Ist die verlogne Singsamkeit! Es spottet jeglicher Befahrung! Die Thorheit solcher Uebertreibung!

Denn wer mit diesem Walsgerüfte Sich ausstattet der Glieder Bau, Der mahnt buchstäblich an die wüste Bizarre Sorrentortenfrau — Nur daß bei jener edr und wahr ist, Was hier aus Ahr und Pferdehaar ist!

O Mägdelein, laßt Euch nicht behören, Dies Käferblendwerk anzusehn! Mich treuen Eckart müßt Ihr hören Und dann vielleicht verfehmt Ihr ihn, Den cul, den ausgepörrten. Zündern Wird ich's nicht ganz, doch möcht ich's mindern.

Symbolisch werf' ich die Tournüre Jetzt in die rothe Opfergrube, Wo ich die Nachschlammn schüre Mit deutscher Zuhr und deutscher Wuth! Scht her: sie lobert auf im Feuer, Das angebrannt der

Viedermeier
(mit est).

Aus der Mappe des Herrn Reporters Don Loyala,

Spezialisten für Hof- und Familiennachrichten.

Der Engel von Dingoda. In dem idyllischen, reizenden Curort Dingoda weiß bekanntlich zur Zeit Jore königlich, kaiserliche und grobherzogliche Sobert Prinzessin Melanie-Gunhrosine zum Vandaubenthal, wo sie sich durch ununterbrochene Bände von Wohlthätigkeit, himmlischer Milde, wohlmüthiger Sitteneinheit, labelhafter Güte, göttlicher Amuth, höhetisvoller Ererbaltung, grenzenloser Menschenliebe und nie dagewesener Barmherzigkeit bereits den Ehrennamen „der Engel von Dingoda“ erworben hat. Höchstlichs goldenes Herz zeigte die Prinzessin erst jüngst wieder, als man ihr mittheilte, eine arme Arbeiterfrau sei mit Drillingen niedergebommen. Die hohe Frau landte der armen Wöchnerin so-

fort eine reizende, selbst geschmiedete, sberzhaite Gratulationskarte, welche einen Etroh darstellte, welcher aus einem Zeiche drei kleine Kinder hielt welche sehr vergnügt barenlefen. Außerdem erhielt die Frau von der Prinzessin ein Zuebreit in Holzströmaleri und einen gebundenen Jahresgang der Geisdrift, „Die Kinderode.“ — Die hohe Dame ging jüngst über die Curhosbromede und zeigte dabei ihre enorme Anpruchslosigkeit auf erlatante Weise daburd, daß sie einen ganz einladen, schwarzseidenen Negendimit trug wie eine ganz gewöhnliche Sterbliche. Mit beglückender Keuzlichkeit dantt Prinzessin Melanie-Gunhrosine den Ballanten für jeden Gruß und sie fürchtete neulich nicht, sich in ihrer Würde etwaß



Das Füchlein im Elß

Rudolf Wilke (Paris).

„Nimm in die Rechte die schimmernde Geißel, ich spring in den Wagen, — Heim führe mich! Automedon . . .“ „Was babbelt der da?“
 „O, Automedon . . .“ „Ah, — — tu te moques de moi, Du milchbärtiger crapaud Du! fiche le camp uff der Stell, ou je te flanque
 une gâtte, daß de Din Lebostags dran denke müescht und daß D'r d'envie vergeht anders als dütisch
 mit usereinem ze redde. Du imbécile Du dummer.“

zu vergehen, als sie einen prachtvollen Mond-
aufgang betradete, den kurz vorher schon ein
simpler Handwerksbursche angesehen hatte. Der
allmächtige Gott segne diesen Engel in Menschen-
gestalt!

Hoher Verehrter. Seine Hoheit, der
Ker Herzog, bestiet neulich allerhöchsteigehändig
die 500 Meter hohe Hochpiste, eine Hodtour,
welche der hohe Tourist mit hoher Gewandtheit
und körperlicher Frische ausföhrt, und welche
höchsthin mit hoher Befriedigung erfüllte. Die

wahren Grund: in seinem allerhöchsten Gelmuthie
hatte Se. Majestät es vermeiden wollen, jähle-
cher Schühen durch Befehrschreien zu beschämen.
Belch ein Mann!

**Prinzessin Adalgiea von Schmied-
bach-Klavervorhof,** die sich mit dem Prinzen
Theobald verlobt hat, ist eine Dame von bezi-
endem Veletrieb, die gleich bei ihrem ersten Auf-
treten an hiesigen Höfe alle Herzen im Sturme
eroberte. Ihre außergewöhnlich schlanke Gestalt
entbehrt jeder Spur von störender Fülle und ihr
Bild ist so eigenartig gehalten, daß es ihr
möglich ist, mehr als einem Gesichtlichen zu
gleicher Zeit durch einen Strahl aus
einem ihrer felelvollen Augen zu be-
glücken. Das prachtvolle blonde Haar der
Prinzessin bildet einen eigenartigen Con-
trast zu dem dunklen Teint und den schwar-
zen Brauen der hohen Dame, welche, seit
jeher auf großem Fuße lebend, durch ihr
feines und energisches Auftreten Jedem
imponirt. Prinzessin Adalgiea steht im
Blüthenalter der zweiten Juugziger und
besitzt ein solches Vermögen. Ihre
Verbindung mit dem Prinzen Theobald,
der als flatter Sportsman und Lebe-
mann, sowie durch seine Beziehungen zur
hante finance in weiten Kreisen be-
kannt ist, soll eine reine Liebesheirat sein.
Die Verlobung fand am 16. d. M. statt.
Am 17. d. M. hat sich der Prinz übrigens
einen prachtvollen Sechserzug bei seinem
Hoflieferanten, Wiederhändler Nathanson,
gelaust. Wir gratuliren von Herzen!

**Der jüngste Sohn unseres Erb-
prinzen,** Prinz Adhemar, zeigt, wie seine
Umgebung einmüthig berichtet, schon früh
geradezu fabelhafte geistige Anlagen. Ob-
wohl der Prinz erst in's 15. Jahr geht, hat er sich
bereits eine durchaus originale Carriereaus-
sicht gelaget, weils sämtliche Jahreszeiten seit dem
Trojanischen Krieg, so daß er sich nur noch die dazu
gehörigen Ereignisse zu merken braucht, hielt auf
dem Klavierinstrument, den er jüngst zu seinem
Geburtstag bekam, die schwierigen Etüde und
spricht seine Muttersprache mit einer Gewand-
heit, wie sie seine Altersgenossen kaum im Fran-
zösischen oder Lateinischen zeigen. Besonders
Interesse zeigt Se. Hoheit für die Entomologie:
er ist oft Tagelang mit Fliegenjagen beschäftigt
und stellt mit den Thieren die geistreichsten Ex-
perimente an, um zu erfahren, ob ausgereifte
Glieder derselben wieder nachwachsend u. s. w.
Der Prinz dürfte einmal ein hervorragender Ge-
lehrter werden.

K1-K1-K1.

Schulmhor

Ein Septaner übersefete
in's Latein:
Die Trojaner wurden
von den Griechen be-
lagert:
Troiani a Graecis ca-
strati sunt.

Aus dem Aufsatz eines
Untersekundaners über
„Die Jungfrau von Ore-
leans“:

„Ein einfaches Land-
mädchen, Namens Joha-
na, stellte sich der fran-
zösischen Armee zur Ver-
fügung.“
Dr. G.



haftem Interesse.“

Lustige Nachrichten

Wie die Zeitungen berichten, hat der Prinz
von Wales eine neue Weste erfunden nach
einem Modell des berühmten Dandys Drummel.
Die Weste endigt in zwei weit nach unten ge-
hende Spitzen, ist in der form eines weiten U
ausgeschnitten, wird auf drei polierte Silber-
knöpfe von 7/8 engl. Soll Durchmeßer geknöpf,
guckt mit ihren Spitzen unter dem Jack her-
vor, kostet 2 Pfund, wird von einem edlen
Elegant nur einmal getragen und dann zur
Wäckerin gegeben, soll von Stewart Price,
einem amerikanischen Sentorhofs- und Westen-
bahnbrecher ersten Ranges in New-York ein-
geführt werden u. Der Prinz hat von seinen
begleiteten Jüngern für diese Erfindung den
Namen The Waste Prince erhalten.

Der protestantische Erzbischof von Canter-
bury soll den sogenannten Total-Abstinenzern
gestattet haben, beim Abendmahl statt des
Weines eine Mischung von Wasser und Citro-
nensaft zu genießen. Die Verwendung von
Whisky bei den häuslichen Andachten wird
dadurch natürlich nicht berührt.

Folgert.



Ein „Jugend“-Freund

„Bereits seit längerer Zeit
verfolge ich Ihr Blatt mit leb-

Leistung ist um so höher anzuschlagen, als Seine
Hoheit hochherdig an der sogenannten Koch-
gehrtskrankheit leidet.

Alberhöchster Gelmuth. Unser aller-
mächtigster Landesvater, unser allerhöchster, groß-
mächtiger König Konig Jakob XII. ist bekannt-
lich nicht nur ein eifriger, sondern auch einer der
besten, wenn nicht der beste Schütze seines Lan-
des. Neulich beteiligte er sich nun auch an dem
Subertusischen der Schützenfestlichkeit in N.
Zum allgemeinen Erlaunen lohst der hohe Herr
bald einige Meter rechts, bald einige Meter links
neben die Scheibe. Die Anwesenden wollten dies
schon damit erklären, daß die Scheibe theils zu
weit nach links, theils zu weit nach rechts liege,
aber ein alter blausgrauer Kommerker, der
das Herz seines Fürsten besser kannte, fand den

Billige Briefmarken Preisliste
gratis
scndelt AUGUST MARBE, Bremen.

CAUILLER & CO
HOFLIEFERANTEN-HOFDEKORATEURE

BERLIN INNENMARKT 100
MOBEL- u. DEKORATION

Innsbruck „Hötel Kaiserhof“
Sehr mäßige Preise.
Gg. RIEGER, Besitzer.

Photogr.-Apparate
Vorteilhafteste Bezugsquelle
für Wiederverkäufer

EMIL WÜNSCHE
FABRIK & HAUPTVERSAND
* REICK-DRESDEN *

FILIALEN:
DRESDEN: verlängerte Moritzstrasse 20.
LEIPZIG: Schulgasse 4.
BERLIN-W. Charlottenstraße 314. Köpenicker-Str. 86/87.
FRANKFURT A. M. Bahnhofsstrasse 165.
BRESLAU: Ohlauerstrasse 66.
MÜNCHEN: Kaufingerstrasse 30.
BODENBACH: 71. nur für Oester. Ungarn.

Preislisten mit Anleitung u. 9 Probabilien gegen 20 Pf oder 13 Kr. frank.

Den intimen Menschen
zeit aus der Handschrift. Pr. gratis.
P. P. LIEBE, Psychographologe, Augsburg.

OSCAR CONSÉE
GRAPH. KUNST- u. KUNSTST.

MÜNCHEN
12 GOLDMÜNZE

SPECIALITÄT:
AUTOTYP
ZINNOGRAPHIE
CHROMOTYP
LICHTDRUCKEREI
STEINDRUCKEREI
FACSIMILIEDRUCKEREI
GALVANOPLASTIK

Auskunftei Proben etc.

Humor des Auslandes

Die letzte Meldung aus Skandinavien lautet: Einer der Goldgräber wurde auf dem Heimweg von einem Störbärenmord überfallen. Der Bär war leicht trocken und faulig. Als er endlich zu Hause anlangte, bekam er einen Quinquinall und gab für 500 Frcs. Goldstaub von sich. (Moderna Comico).

Englischer Tourist (bei der Landung in New-York): Hebel! Sie hat! Heben Sie gehen um ein bißchen vorzüglich mit das Stoff — es sind Sachen d'rin, was sind sehr beliebt, sehr leicht zerbrechlich.
Gepäckträger: Da haben Sie wohl was angel'adj'! Die Bindung drinn — je? (Puck).

Der kl. Willy: Jetzt fürchte ich mich nicht mehr vor einem Polizisten.

Mutter: So? Weshalb denn nicht?

Willy: Neulich war einer bei der Köchin in der Küche und als ich hereinkam, war er zu Tode erschrocken. (Madrid Comico.)

Notiz!

Das Titelblatt dieser Nummer wurde von Rainmund Germela (München) gezeichnet.

Wer ???
kräftig stolz
Schnurrbart
wünscht, sende seine Adresse.
Anleitung gratis u. franko. F. Kiko, Herford.



Neckarsulmer „Pfeil“
Anerkannt vorzügliches Fabrikat
Neckarsulmer
Fahrradwerke A.G.
Kataloge gegen 20 Pf. Briefm.
Neckarsulm (Württemberg)



COSSÉ
Champagne
“SEC“

Sanatorium Birkenwerder
bei Berlin.
Stettiner Bahnhof — Vorort-Verkehr.



Physikalisch-diätetische Behandlung.
Dirig. Arzt: Dr. med. Ziegelroth.
Diätikuren, Wasserheilverfahren, Heilgymnastik und Massage, Luft- und Sonnenbäder, elektr. Lichtbäder, heiße Sandbäder etc.
Prospekte frei durch die Direktion.

Dr. Emmerich's Heilanstalt für Nerven- und Morphinum- und dergl. Kranke
Entziehungskuren ohne Qualen und Zwang
Baden-Baden.
Siehe Dr. E., Die Heilung d. chronischen Morph. ohne Zwang u. Qualen
Verlag H. STEINITZ, Berlin.
II. verm. u. verb. Auflage.
Dirig. Arzt: Dr. Emmerich.
II. Arzt: Dr. Leibold.

Original-Entwürfe *
** zu Plakaten
kaufen **HYLL & KLEIN**, Barmen.
PHOTOS Aktstudien für Künstler u. Kunstfreunde. Catalog mit 150 Bildchen u. 1 Cabinet fr. 5. Postanwsg. R. GENNET, rue St. Georges 48a, Paris.

Dr. Valentiner's
MALARIN
Patent. (D. R.-P. 87897) u. Name geschützt
beseitigt schnell und sicher
Nervenerregungen aller Art
wie Herzklopfen und Schlaflosigkeit, ferner Migräne, Influenza, Kopfschmerzen u. s. w. ohne jede schädliche Nebenwirkung.
In Röhrcn und Tabletten-Packung zu haben in den Apotheken.
Valentiner & Schwarz, Chemische Fabrik, Leipzig-Plagwitz.



Nur **Einzig ächt**
fabrizirt von
Otto E. Weber
in Radebeul-Dresden.

Webers Carlsbader Kaffee-Gewürz



Ist die Krone aller Kaffeeverbesserungsmittel

PETER'S
Union-Pneumatic
Verbund-Pneumatic
Schlauchreifen

Das Ideal jedes Radfahrers



A.R.K.
Mitteldeutsche Gummiwaarenfabrik, Louis Peter, Frankfurt a. M.

Als Kräftigungsmittel

für Kinder u. Erwachsene
unerricht

Dr. med. Hommel's Haematogen

Preis p. Flasche (250 gr.) Mk. 3.-. In Oesterr.-Ungarn fl. 2.- 8. W. Depots in den Apotheken. Litteratur mit hunderten von ärztlichen Gutachten gratis und franko.

Herr Prof. Dr. med. Gerland in Blackburn (England) schreibt: „Dr. Hommel's Haematogen ist meiner Ansicht nach ein vorzügliches Nervens-Stärkungsmittel (brain-food) an welcher die meisten Männer der Wissenschaft zur Zeit leiden. Ich würde es meinen Kollegen aufs Wärmste empfehlen.“

Herr Dr. med. Reinhold in Trabelsdorf (Bayern): „Ihr Haematogen zeigle mir einen eklatanten Erfolg in der Ernährung zweier scrophulöser und zweier infolge von Lungenerkrankung sehr herabgekommener Kinder. Besonders fand ich bei ersteren eine sehr günstige Wirkung, welchen lange Zeit Leberthran mit Gewalt beigebracht wurde, und halte daher Dr. Hommel's Haematogen für das beste Ersatzmittel für Leberthran, in der Wirkung möchte ich an diesem selbst noch vorziehen.“

ist 70.0 konzentriertes, gereinigtes Haemoglobin (D. R. Pat. No. 81.291). Haemoglobin ist die natürliche organische Eisen-Eiweißverbindung der Nahrungsmittel. Geschmackszusätze: chem. reines Glycerin 20.0, Malagawein 10.0.

Nicolay & Co., Hanau a. M.



POSTKARTEN-ALBUM

JUGEND-POSTKARTEN

No. 169 für 52 Karten	Mk. 1.50
170	1.00
171	1.50
172	2.00
173	3.00
174	4.00
175	5.00
176	6.00

Zu beziehen durch jede gute Papierhandlung sowie direkt von der Leipziger Buchhandlung A.-G. vorm. Gustav Fritzsche.

PELIKAN-FARBEN

D. R. P. A.

Patentirt in England, Frankreich, Oesterreich u. Ungarn, entsprechen den höchsten Anforderungen.

Feinste Marke Künstler-Wasserfarben f. wertvolle, künstlerische Arbeiten. Zu haben in allen einschlägigen Geschäften. Behörden, Schulleitungen u. Künstlern sendet auf Wunsch Prospect, Farbkarte, Proben, kostenfrei.



Alleiniger Fabrikant:
GÜNTHER WAGNER
19. Künstlerfarbenfabriken Gegr. 1852. Hannover & Wien 1838.

Naumann's Fahrräder

! sind die besten!



SEIDEL & NAUMANN

DRESDEN

Als **FEST- und GELEGENHEITS-GESCHENK** empfehlen wir die folgenden

* Semesterbände der „JUGEND“ *

1896: Band I/II, 1897: Band I/II, 1898: Band I.

Jeder Band in elegantem Leinwandband Mk. 8.50
LIEBHABER-AUSGABE 1898: Bd. I (Nr. 1—26) gebund. Mk. 17.50.

München & Leipzig **G. HIRTH'S Kunstverlag.**

Patente B. Reichhold

besorgt u. verwertet gut und schnell
Jugender
Auskunft kostenlos
BERLIN, Unter den Eichen 24 HAMBURG, LONDON, BRISSEL, DRESDEN.

Neu! Aufsehen erregend!



Praktische Anweisung zur schnellen Erzeugungsfähigkeit der Kopf- und Barthaarpollenz durch den Papielostat von Dr. med. EARLET, nebst Urtheilen d. Prof. Pfaffner und Laphorn Smith und 2 Hecoren. Zweite Auflage. Gegen 50 Pf. Marken zu beziehen von Dr. R. Th. Meienreis Dresden Blasowitz I.

In feinerer Ausstattung, wo nicht am Platz, Rück von der Arbeit, erhält man meine **patentirten** gezeichneten Instrumente.

Neu! Geb. M. S. 61060 Neu! Alle Instrumente
Zahl
Schere
Werkzeugmaschinenfabrik Universal
mit 18 verschiedenen Theilen

1. Schere, 2. Kneifzange, 3. Reibring, 4. Gipsreifeisen, 5. Zugschraube, 6. Zinnlot, 7. Gentimeter, 8. Nagelzahn, 9. Schraubenzieher, 10. Gipsreifeisen, 11. Reibring, 12. Hammer, 13. Meißel, 14. Gipsreifeisen, 15. Gipsreifeisen, 16. Gipsreifeisen, 17. Reibring, 18. Gipsreifeisen (Nagelzahn oder fr. Danneb.)

Reibring Nr. 2, 5, 6.
Cristallines Reibring, nur nach beigemüht Gebrauchsanweisung zu öffnen, imit. Gips, oder Scherze, in der Art. 4. Ring Mk. 1.10, 2. Ring Mk. 1.00, 3. Ring Mk. 1.00, 4. Ring Mk. 1.00, 5. Ring Mk. 1.00, 6. Ring Mk. 1.00, 7. Ring Mk. 1.00, 8. Ring Mk. 1.00, 9. Ring Mk. 1.00, 10. Ring Mk. 1.00, 11. Ring Mk. 1.00, 12. Ring Mk. 1.00, 13. Ring Mk. 1.00, 14. Ring Mk. 1.00, 15. Ring Mk. 1.00, 16. Ring Mk. 1.00, 17. Ring Mk. 1.00, 18. Ring Mk. 1.00.

Wahlreifeisen-Gipsreifeisen in einem Stück Mk. 1.00, 2. Stück Mk. 1.00, 3. Stück Mk. 1.00, 4. Stück Mk. 1.00, 5. Stück Mk. 1.00, 6. Stück Mk. 1.00, 7. Stück Mk. 1.00, 8. Stück Mk. 1.00, 9. Stück Mk. 1.00, 10. Stück Mk. 1.00, 11. Stück Mk. 1.00, 12. Stück Mk. 1.00, 13. Stück Mk. 1.00, 14. Stück Mk. 1.00, 15. Stück Mk. 1.00, 16. Stück Mk. 1.00, 17. Stück Mk. 1.00, 18. Stück Mk. 1.00.

Wahlreifeisen-Gipsreifeisen in einem Stück Mk. 1.00, 2. Stück Mk. 1.00, 3. Stück Mk. 1.00, 4. Stück Mk. 1.00, 5. Stück Mk. 1.00, 6. Stück Mk. 1.00, 7. Stück Mk. 1.00, 8. Stück Mk. 1.00, 9. Stück Mk. 1.00, 10. Stück Mk. 1.00, 11. Stück Mk. 1.00, 12. Stück Mk. 1.00, 13. Stück Mk. 1.00, 14. Stück Mk. 1.00, 15. Stück Mk. 1.00, 16. Stück Mk. 1.00, 17. Stück Mk. 1.00, 18. Stück Mk. 1.00.

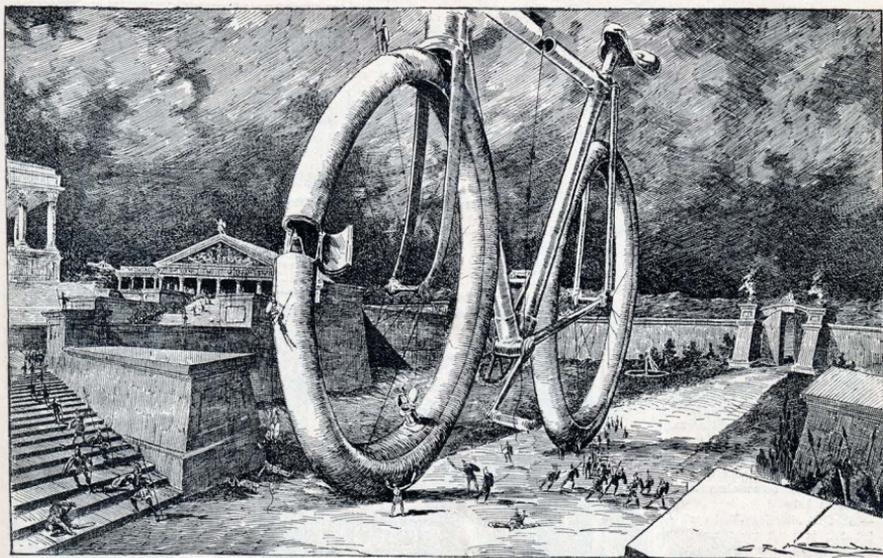
Wahlreifeisen-Gipsreifeisen in einem Stück Mk. 1.00, 2. Stück Mk. 1.00, 3. Stück Mk. 1.00, 4. Stück Mk. 1.00, 5. Stück Mk. 1.00, 6. Stück Mk. 1.00, 7. Stück Mk. 1.00, 8. Stück Mk. 1.00, 9. Stück Mk. 1.00, 10. Stück Mk. 1.00, 11. Stück Mk. 1.00, 12. Stück Mk. 1.00, 13. Stück Mk. 1.00, 14. Stück Mk. 1.00, 15. Stück Mk. 1.00, 16. Stück Mk. 1.00, 17. Stück Mk. 1.00, 18. Stück Mk. 1.00.

Wahlreifeisen-Gipsreifeisen in einem Stück Mk. 1.00, 2. Stück Mk. 1.00, 3. Stück Mk. 1.00, 4. Stück Mk. 1.00, 5. Stück Mk. 1.00, 6. Stück Mk. 1.00, 7. Stück Mk. 1.00, 8. Stück Mk. 1.00, 9. Stück Mk. 1.00, 10. Stück Mk. 1.00, 11. Stück Mk. 1.00, 12. Stück Mk. 1.00, 13. Stück Mk. 1.00, 14. Stück Mk. 1.00, 15. Stück Mk. 1.00, 16. Stück Mk. 1.00, 17. Stück Mk. 1.00, 18. Stück Mk. 1.00.

Wahlreifeisen-Gipsreifeisen in einem Stück Mk. 1.00, 2. Stück Mk. 1.00, 3. Stück Mk. 1.00, 4. Stück Mk. 1.00, 5. Stück Mk. 1.00, 6. Stück Mk. 1.00, 7. Stück Mk. 1.00, 8. Stück Mk. 1.00, 9. Stück Mk. 1.00, 10. Stück Mk. 1.00, 11. Stück Mk. 1.00, 12. Stück Mk. 1.00, 13. Stück Mk. 1.00, 14. Stück Mk. 1.00, 15. Stück Mk. 1.00, 16. Stück Mk. 1.00, 17. Stück Mk. 1.00, 18. Stück Mk. 1.00.

Überraschende Erfolge!

Photogr. Apparate
schon von 10 Mark an
Prospect portofrei.
Hess & Sailer, Wiesbaden.



Das trojanische Rad

(Life.)

Gedächtniß.

Poehlmanns Gedächtnislehre heilt Zerstretheit und stärkt das Gedächtnis. Leichtes Erlernen von Sprachen etc. — Norddeutsche Allgemeine Zeitung: „Ein scharfsinniges und, was noch mehr sagen will, als erfolgreich zu betrachtendes Verfahren...“ Hamburger Nachrichten: „... dem Lernenden wie dem praktischen Manne eine gleich gute Stütze...“ Berner Schulblatt: „... Seine Übungen zur Heilung von Zerstretheit sind unübererflächlich.“ Wiener Fremdenblatt: „... Seine Lehre zeigt uns, wie wir auf eine natürliche und ungekünstelte Weise eine Auffassung und ein Gedächtnis herabilden können, die jeder Anforderung gewachsen sind...“ Prospekt mit Zeugnissen nebst zahlreichen Zeitungsrecensionen gratis und franco durch

Chr. L. Poehlmann, Finkenstr. 2 München A 60.



Wer ein gut gearbeitetes, zuverlässiges Fahrrad sucht und eine kleine Mehrausgabe nicht scheut, wähle die altbewährte Marke

„Wanderer“.

Wanderer-

Fahrradwerke

vorm. Winklhöfer & Jaenicke,

Chemnitz-Schönau.

Soeben erschienen:

„Jugend“-Riesenpostkarten

der Münchner illustrierten Wochenschrift „Jugend“

I. SERIE:

1. Bernmann, C. Adolf, „Eva“,
2. Fidus, die Kugelläuferin,
3. Georgi, Walther, Frauenkirche in München,
4. Hegenbart, Fritz, „Schicksal der Menschheit, frei nach J. F. Leempoels,
5. Jank, Angelo, „ein Junge“, mit Gedicht von J. Loewenberg,
6. Kraszewska, Gräfin Ottilia, „Primavera“.

Auf feinstem Kunstdruck-Carton, im Formate von 24 $\frac{1}{2}$ × 36 $\frac{1}{2}$ Centimeter sind hervorragende Illustrationen aus unserer Wochenschrift

„JUGEND“

in künstlerischer Reproduktion zur Darstellung gebracht.

Jede Karte ist postfertig verpackt und wird durch die Post, wenn ohne schriftliche Mittheilungen, also nur Adresse und Absender, für 10 Pfg., wenn mit schriftlichen Mittheilungen versehen, für 20 Pfg. befördert.

Durch ihre hervorragenden künstlerischen Qualitäten eignen sich diese Riesen-Karten der Münchner „JUGEND“ in ganz besonderer Weise zu Gelegenheits-geschenken, Reise-Grißsen und Reise-Erinnerungen und werden auch als Wand-schmuck gern Verwendung finden.

Für Sammler von höchstem Interesse.

Preis der Serie von 6 Blatt (jedes Blatt postfertig verpackt) Mk. 3.—. Einzelne Blätter à 60 Pf.

München

G. HIRTH'S Kunstverlag.

100 seltene Briefmarken! v. Austr., Brasil., Bulg., Cap., Ceyl., Chili, etc. etc. — alle versch. — gar, schön — nur 2 Mk. 11 E. HAYN, Naumburg a/S.

Patent-Bureau
München
G. Dedreux Brunstr. 8, 9
Ausfuhr Prospekt gratis

Reisenkarten.
Fische.

Schriften von Otto Ernst.

Verlag von Conrad Klaus in Hamburg.

Prospekte gratis und franco.

AKT-STUDIEN

wörtl. u. mündl., nach dem Leben, Landschafts-, Tierstudien etc. Größste Coll. d. Welt. Brillante Probecoll. 200 Mignons mit illust. Cat. M. 5.—. Kunstverlag „Monachia“ München 11 (Postfach).

Die „JUGEND“ erscheint allwöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Buch- und Kunsthandlungen, sowie von allen Postämtern und Zeitungs-Expeditionen entgegengenommen. Preis des Quartals (13 Nummern) Mk. 3.— (bei direkter Zusendung unter Kreuzband im Inland Mk. 4.50, ins Ausland Mk. 5.—). Preis pro 2 Monate Mk. 2.—, für 1 Monat Mk. 1.— Preis der einzelnen Nummer 30 Pfg. excl. Frankatur. Preis für Oesterreich-Ungarn pro Quartal M. 2.—, incl. Stempel. Preis der Liebhaber-Ausgabe pro Quartal Mk. 7.50 (direkt unter Kreuzband incl. Verpackung Mk. 11.—), einzelne Nr. 75 Pfg. Der Bezug der Liebhaber-Ausgabe erfolgt der besonderen Verpackung wegen nur durch die Buchhandlungen oder direkt durch den Verlag. Postanstalten nehmen auf diese Ausgabe keine Bestellung an.

Humor des Auslandes

— Bat, Sie haben ja ein Glasauge, wie ich sehe.

— Freilich, aber ein ganz verfluchter Schwindler ist's, ich sehe absolut nichts damit. (Anecdotes.)

— Mama, denke Dir, die Henne hat das Porzellan zerbrochen, das Du ihr in's Nest gelegt!

— Das ist nicht so schlimm, deswegen legt sie doch.

— Aber woher soll sie denn jetzt das Muster nehmen? (Sketchy Bits.)

— Païor (zu einem todkranken Regier): Bist Du nicht Deinem Feinde John verzeihen?

— Regier: Wann ich sterb' verzeih' ich ihm; aber wenn ich leb', soll sich der Kligger vor mir in Acht nehmen! (Albany Messenger.)

— Hast Du's auch gehört, Berlusconi soll mich einen alten Narren geheißen haben?

— Das ist allerdings Verläumdung, Du bist ja noch nicht mal Fünf-andreissig! (Clums.)

CORONA-FAHRRÄDER.

CORONA FAHRRÄDER-WERKE
Ad. Schmidt
Brandenburg

„Corona“ ist die Krone der Räder.

Täglich neue Anerkennungen.

Es Wohlgebohren
sage ich freundlichsten Dank für die sehr gütige Sendung. Das Rad, an dem ich täglich meine Freude habe, entspricht vollkommen allen meinen Wünschen. Es geht herrlich leicht; ich radle stundenweit ohne eine Spur von Ermüdung.

Nochmals bestens dankend
Hochachtung
Dresden A. 21/VI 98. H. v. Kameke.

ADLER

Das beste Fahrrad!
„Höchste“
Auszeichnungen

Die feinste Marke!
„Grösste“
Verbreitung

Adler Fahrradwerke vorm. Heinrich Kleyer
Frankfurt a. M.

Neueste Spezial-Fabrik für Fahrräder. Reich illust. Katalog 1898 geg. 10 Pfg. Porto-Marke.

OTTO PERUTZ
TROCKENPLATTEN-FABRIK MÜNCHEN
INH. C. F. BOEHRINGER & SOEHNE

Die besten RESULTATE werden erzielt bei Landschafts-Aufnahmen und Reproduction farbiger Gegenstände mit
Vogel-Obernetter-Silbereosinplatten und Films
(farbenempfindlich ohne Gelbscheibe).

SEKT

Kupferberg Gold
Chr. Adt. Kupferberg & Co. Mainz.
Grossh. Hess. & Kgl. Bayr. Hoflieferanten.

Zu beziehen durch die Weinhandlungen.

Durkopp's
Fahrräder

sind allen voran!

BIELEFELDER MASCHINEN-FABRIK
vormals **DURKOPP & C**
Bielefeld

ODONTA
ZAHN-WASSER
zur Pflege des Mundes und Erhaltung der Zähne

WOLFF & SOHN
Hoflieferanten, Karlsruhe
Filiale Wien Kaiserhofpassad.

Verkaufs-Niederlagen in allen besseren Parfümerie-, Friseur- u. Drogerie-Gesch.

Die „JUGEND“ auf der Reise

An unsere Freunde richten wir die ergebene Bitte, auf ihren sommerlichen Fahrten in Hôtels, Restaurants, Cafés, Pensionen, an Bahnhöfen, auf Dampfern, in Bädern, Kurorten, Sommerfrischen etc. etc., immer wieder nachdrücklichst die Münchner „JUGEND“ verlangen, oder event. wohlwollend empfehlen zu wollen.

Für gefällige Nachricht und Angabe von Orten, in welchen die „JUGEND“ etwa nicht vorhanden oder erhältlich ist, sind wir zu besonderem Danke verpflichtet.

MÜNCHEN, Färbergraben 24

Verlag der „JUGEND“.

Die Violine

Ein populär-wissenschaftlicher Vortrag

Die Violine ist die Königin der Instrumente, schon ihres bescheidenen Umfanges wegen, der es ermöglicht, sie fast überallhin mitzunehmen, selbst auf Landparthien. Dadurch unterscheidet sie sich vortheilhafter von der Orgel.

Die Violine wird in verschiedenen Größen hergestellt: Die größte heißt Bassgeige und wird stehend gespielt, eine etwas kleinere, die zwischen den Knien gehalten wird, heißt deshalb Cello, die nächst kleinere, die sitzend oder stehend gehalten werden kann, nennt man Bratsche, die kleinste, daher billigste und verbreitetste wird schlechweg Violine (Geige) genannt.

Wir unterscheiden an der Violine verschiedene Theile:

Zunächst den Kasten. Derselbe ist mehr oder weniger verziert, oder ganz schlicht, häufig schwarz, manchmal heller lackirt. Für den ersten Unterricht genügt aber auch ein Ueberzug aus Wachstuch oder Leder. Der Geigenkasten enthält verschiedene Utensilien zur Pflege und Wartung des Instruments, gewöhnlich auch ein seidenes Casementuch, mit welchem die Geige nach jedesmaliger Ingebrauchnahme gut zugedeckt wird.

Ferner enthält der Kasten etwas Colophonium. In Geigenen, wo dies nicht zu haben ist, thut jedes andere Harz dieselben Dienste. In einer besonderen Abtheilung erblicken wir einen Vorrath von Saiten, die aus gut ausgetrockneten Schafbärrnen bestehen. Man thut am besten, dieselben fertig zu kaufen, da ihre Herstellung zeitraubend und umständlich ist. In jeder größeren Handlung sind solche Saiten vorrätzig.

Der Geigenkasten bietet ferner noch Raum für die Geige selbst. Dieselbe besteht aus dem hübsch polirten Geigenkörper und dem Geigenhals mit seinem charakteristischsten Schneedenfortsatz. Um dem Körper ein gefälliges Aussehen zu geben, verzieht man ihn zum Ueberflus auch noch mit zwei f-förmigen Einschnitten.

Vom Geigenhals bis zum Geigen-Ende laufen die Saiten, die ein aufrecht stehendes Holzblättchen, den Steg, festhalten. Man verleiht diesem Steg gleichfalls ein gefälligeres Aussehen, indem man durch Anbringung von runden Löchern den Käse nachahmt.

Die Geige wird nur mit vier Saiten bespannt, daher sind auch nur kurze Stücke darauf zu spielen. Der Geigenbauer ist sich dieses Mangels wohl bewußt, ohne ihm abhelfen zu können.

Der Geigenbogen — seiner gestreckten Form wegen so genannt — ist seiner ganzen Länge nach mit Rosshaaren bezogen, die bei neuen Exemplaren schwarz sind, später aber zu ergrauen pflegen und oft ganz weiß sind. Auch diese Bögen kauft man am besten fertig, sie werden in jedem größeren Geschäft vorrätzig gehalten. Wünscht der Spielende nicht gehört zu werden, so setzt er den Dämpfer (Sordine) auf, der aus einem zackigen Holzstück besteht und leicht in der Westentasche verborgen werden kann.

Man erzielt durch das Aufsetzen dieses Dämpfers oft sehr schöne Wirkungen, und der billige Anschaffungspreis macht es jedem Spieler möglich, sich damit zu versehen.

Nicht alle Violinen sind gleich gut. Der Anfänger braucht indessen keineswegs gleich nach einer neuen Geige zu greifen, es thut's auch ein altes Instrument, und man findet solche darunter, die noch einen ganz guten Klang haben.

Bei Ankauf einer Geige nehme man stets einen Freund mit, und hüte sich vor Ueberspottung und Täuschung. Durch künstliche Mittel wird oft ganz alten Instrumenten ein neues Aussehen gegeben und gewissenlose Händler bringen oft Instrumente in den Handel, die notorisch ein paar hundert Jahre alt sind. Bei keinem andern Musik-Instrument duldet die Gewerbe-Ordnung einen solchen Unfug!

Jedenfalls dringe man darauf, daß der Verkäufer auf der Geige, die man zu erwerben wünscht, ein beliebiges Stück zum Vortrag bringe. Nach dieser Probe wird jeder sehen, woran er ist.

Die Violine soll nicht an sehr feuchten oder zu heißen Orten aufbewahrt werden, da die Politur darunter leidet.

Paul von Schönthan,



Lieber Leser, sieh Dir mal die Berliner „Germania“ gegen das Licht an — und Du wirst sie durchschauen!



Ein findiger Kopf

Größe Verlegenheit herrschte in der galizischen Judengemeinde K. Man war von einer benachbarten Judengemeinde in Preussisch-Schlesien um die Heilichung eines Schofars oder Blashornes für ein großes religiöses Fest gebeten worden, und wollte den Glaubensgenossen auch damit zu Hilfe kommen; leider aber wurde an der Grenze für ein solches Instrument Zoll verlangt. Man berathschlugte lange hin und her, ohne einen Ausweg zu finden; endlich kam die Kunde von der Sache auch an das älteste Gemeindeglied. Gegen eine kleine Belohnung erklärte sich derselbe im Stande, das Schofar durch den preussischen Zoll zu bringen. Mit einigen ihn stützenden Begleitern machte er sich auf den Weg, wobei er zur Befriedigung der übrigen das Schofar offen in der Hand trug. So kam man an die Grenze. „Haben Sie etwas Hölliches?“ fragte die Wache. „Was sagen Sie?“ entgegnete der alte Moses, und setzte das Horn als Hörrohr an das Ohr. Die Wache ließ ihn ruhig passieren, und so gelangte das Schofar unverzollt an den Ort seiner Bestimmung.

C. M.

Letzte Worte

Der reiche Weinhändler Pantusch lag im Sterben. In seinen letzten Zügen rief er noch seinen jüngsten Sohn und Liebling an's Bett. „Schließe die Thüren und Fenster, Sorge dafür, daß Niemand horcht, und nun will ich Dir ein Geheimniß anvertrauen, mein Sohn: „Man kann auch Wein aus Trauben machen und.....“ Da starb er.

Die ganze Gegend kam zum Begräbniß, denn Pantusch war ein reicher Mann und fast alle Weingutsbesitzer des Landes waren seine Schuldner und hatten Geld von ihm geborgt.

Alles glaubte, die beiden Söhne würden das Geschäft des Vaters übernehmen. Der jüngere Sohn hatte die letzten Worte seines Vaters als Rath aufgefaßt, ließ sich von dem älteren Bruder den Geschäftsantheil ausbezahlen, heirathete und gründete in einer anderen Stadt ein eigenes Weingeschäft. Er kaufte Weingüter und verkaufte nur selbstgekelterten Naturwein. —

Mit seinem Vermögen ging es aber abwärts, und als er älter wurde, waren seine Güter mit Hypotheken überlastet. Die Sorgen brachten ihn früh auf's Sterbelager, und als er den Tod nahen fühlte, da rief er seine Kinder zu sich: „Oeffnet Fenster und Thüren, damit Jedermann höre, was ich zu sagen habe.“ Nachdem sich die Familie und viele Leute der Nachbarschaft an seinem Bett versammelt, rief der Kranke mit Anspannung seiner letzten Kräfte: „Man kann keinen Wein aus Trauben machen und.....“ Da starb er.

Bei der Beerdigung fiel nur ein äußerst eleganter Zweispänner auf — er gehörte dem älteren Bruder des Verstorbenen. R. N.

Was die Leute sagen

„Wohlauf, die Luft geht frisch und rein, wer lange sitzt muß rosten“ — sang der Zuchthausler, da brach er aus.

„Was liegt mir daran?“ fragte erstaunt der junge Mann; da lag ihm eine heirathswürdige Jungfrau an der Brust.

„Man soll sich nicht mit Füßen treten lassen“ — sagte das Bicycle, da warf es seinen Reiter in den Graben.

„Cherchez la femme“ — rief der bankrotte Graf, weil er eine reiche Parrie machen mußte.

„Das geht mir denn doch über die Zurschnur“ — sagte der Nichtschwimmer, als er in's Wasser fiel und unterging. D.